

A close-up, high-angle shot of a cat's face, focusing on its striking yellow eyes. The fur is a deep, textured blue-green. The lighting is dramatic, highlighting the texture of the fur and the intensity of the gaze.

ERIN HUNTER

# WARRIOR CATS

SPECIAL ADVENTURE

HABICHTSCHWINGES  
REISE



**BELTZ  
& Gelberg**

Gestank brannte Habichtpfote in der Kehle und er musste husten.

»Bleib zurück«, maunzte Pechkralle.

Inmitten der grauen Schwaden konnte Habichtpfote ein rotes Glühen ausmachen, das größer und größer wurde. Er starrte in die roten Zungen, aus denen graue Rauchwolken aufstiegen. Wie ein gefräßiges Tier schienen sie sich von einer Art Zweibeinerstein aus flachen Stöcken zu speisen. Habichtpfote hatte die Zweibeiner mit ihren Jungen manchmal darauf sitzen sehen mit ihrem merkwürdigen Essen, auf das Dämmerpfote so scharf war. Nun loderte das Feuer auf, knisternde orangerote Funken sprühten in die tief hängenden Äste eines Baumes.

*Dämmerpfote, Wolkenpfote!*, dachte er und sah sich angsterfüllt nach seinen Wurfgefährten um.

Doch von ihnen gab es keine Spur. *Die sind bestimmt längst weg*, beruhigte sich Habichtpfote. *Ich würde auch gerne verschwinden!*

Die graue Luft brannte ihm in den Augen, in der Lunge. »Pechkralle, können wir ...«, setzte er an.

Auf einmal wurde die graue Luft wieder aufgewirbelt. Der Wind drehte, blies nun kräftiger vom Zweibeinerort. Die Flammen schossen hoch und entfachten die unteren Äste eines Baumes. Ein paar Herzschräge lang loderten sie auf, bevor der tiefste Ast krachend neben dem brennenden Zweibeinerstein landete.

Pechkralle schrie auf und stieß Habichtpfote zurück. Jeder Muskel in ihm spannte sich an. Noch nie hatte er solch einen Schreckenslaut von einem Krieger gehört, schon gar nicht von seiner Mentorin.

Doch Pechkralles Schrei wurde von kläglichem Jaulen abgelöst, das unter dem Zweibeinerstein hervordrang. Bei dem Knistern und Knacken des Feuers war es nicht leicht zu hören, doch das Jammern kam Habichtpfote schrecklich bekannt vor.

»Oh, beim SternenClan, nein! Da stecken Schüler drunter!«, rief Pechkralle.

Oh nein! Habichtpfote drehte sich der Magen um. Seine Wurfgefährten waren noch hier und in großer Gefahr. *Dämmerpfote ... Wolkenpfote!*

»Bleib zurück!«, versetzte Pechkralle. Ihr Bauch streifte das Gras, als sie mit wehendem Schwanz dem Rauch und dem Feuer entgegenstürmte.

Habichtpfote machte sich klein, grub die Krallen in den Boden. Abermals erklang das Jammern, lauter diesmal, nun konnte er auch die verschiedenen Stimmen ausmachen. *Dämmerpfote, Wolkenpfote und Kieselpfote stecken alle unter dem Stein!*

Entgegen Pechkralles Anweisung stürzte Habichtpfote sich ebenfalls in die Flammen. »Ich komme«, jaulte er.

Je dichter der Rauch wurde, desto schwerer fiel es ihm, überhaupt

etwas zu erkennen. Die grauen Schwaden stachen ihm in die Augen und kratzten ihn im Hals. Hustend tastete er sich vor, bis er Wolkenpfote ausmachen konnte, die zwischen einem brennenden Ast und dem Zweibeinerstein festklemmte. Einen Herzschlag später erkannte er Kieselpfote, die unter einem seltsamen Stein kauerte, während Dämmerpfote auf der anderen Seite des brennenden Astes über den Boden kroch.

Die Schuldgefühle brannten heißer als die Flammen. *Ich habe mir gewünscht, dass Dämmerpfote Ärger bekommt, aber doch nicht so!*

Dann tauchte Pechkralle in dem Rauch auf, kämpfte sich zu Wolkenpfote durch. Habichtpfote überlegte kurz. *Wem soll ich jetzt helfen? Dämmerpfote oder Kieselpfote?*

Kieselpfote schien mehr in Bedrängnis zu sein. Streckenweise hatten sich die Flammen schon einen Weg durch den Zweibeinerstein gebahnt und Teile fielen herab. Kieselpfote duckte sich weg und jaulte auf vor Angst.

Hinter ihr krabbelte Dämmerpfote herum, als würde er versuchen, zu ihr zu gelangen. Er rief etwas. Auch wenn Habichtpfote die Worte seines Bruders über das Tosen des Feuers hinweg nicht verstand, die Kopfbewegung war eindeutig.

*Er will, dass ich Kieselpfote helfe.*

Aber Dämmerpfote war doch sein Bruder. *Könnte ich doch bloß Pechkralle um Rat fragen, aber die kümmert sich gerade um Wolkenpfote.*

Habichtpfote kam es vor, als hätte er mondelang reglos dagestanden, aber es konnten nicht mehr als ein paar Herzschläge gedauert haben, bevor er sich einen Weg durch die Flammen bahnte, um Kieselpfote zu retten. Sein Instinkt riet ihm, umzukehren und sich in Sicherheit zu bringen, das brennende Gras versengte ihm die Pfoten und heiße Funken landeten in seinem Pelz. Doch er lief weiter, bis er Kieselpfote erreicht hatte, und packte sie im Nacken.

»Hier lang, Fellball!«, knurrte er und zerrte sie aus dem Feuer.

Als er Kieselpfote ins Gras fallen ließ, kam Pechkralle, die Wolkenpfote vor sich hertrieb.

*Aber wo ist Dämmerpfote?* Habichtpfote verstand nicht, warum sein Bruder ihnen nicht gefolgt war.

Als er in den Rauch blickte, sah er, dass Dämmerpfote nach wie vor neben dem brennenden Ast hockte. Doch nun war er in sich zusammengesackt, rührte sich nicht mehr.

Kaltes Entsetzen packte Habichtkralle. »Dämmerpfote!«, jaulte er.

Zusammen mit Pechkralle rannte er zurück in die Flammen. Beim Näherkommen entdeckte Habichtkralle, dass sein Bruder mit den Pfoten unter dem dickeren Ende des Astes feststeckte. Sein Herz

machte einen Satz, ihm blieb die Luft weg.

*Dämmerpfote hat mir gar nicht signalisiert, Kieselpfote zu helfen. Ihm sollte ich helfen.*

Mit den Vorderpfoten stemmten sich Habichtpfote und Pechkralle gemeinsam gegen den Ast, bis er in einem Funkenhagel von Dämmerpfote rollte. Dann packte Pechkralle Dämmerpfote im Nacken und trug ihn aus dem Feuer. Habichtpfote half von hinten nach. Dämmerpfotes Läufe und auch sein Kopf hingen schlaff herunter, er konnte sich nicht mehr selbst bewegen.

Kieselpfote und Wolkenpfote lagen noch zusammengesunken am Boden, husteten und wimmerten vor Schmerz. Habichtpfote sah, dass ihr Fell stellenweise versengt war und stark verbrannt roch. Doch zu seiner Erleichterung war keine der Katzen lebensgefährlich verletzt.

Allerdings regte sich Dämmerpfote kaum. Hin und wieder unternahm er einen kraftlosen Versuch, den Kopf zu heben, und hustete matt, aber dann verlor er wieder die Besinnung. Habichtpfote sah ihn besorgt an und rüttelte ihn mit der Pfote.

»Dämmerpfote! Dämmerpfote, wach auf«, bettelte er.

»Was habt ihr drei hier zu suchen gehabt?«, fragte Pechkralle scharf.

Wolkenpfote gab einen traurigen Klagelaut von sich. »Dämmerpfote meinte, wir könnten uns herschleichen und Reste vom Zweibeinerfressen abgreifen.«

Habichtpfote konnte die Augen nicht von seinem bewusstlosen Wurfgefährten lassen. *Und ich wäre fast dabei gewesen.* Mit Scham dachte er daran, dass er Dämmerpfote insgeheim Ärger gewünscht hatte.

Pechkralle bekam das nicht mit. Wütend schlug sie mit dem Schwanz nach Wolkenpfote. »Wenn Dämmerpfote dir befehlen würde, von der Klippe zu springen, würdest du das auch tun?«

»Ich weiß, dass wir auch schuld daran sind«, wimmerte Wolkenpfote. »Aber als wir kamen, war das Feuer bloß dort, in dem glänzenden Ding da.« Sie zeigte mit der Pfote.

»Im Mülleimer, ja«, miaute Pechkralle. »Und warum seid ihr nicht direkt ins Lager zurück und habt uns gewarnt?«

»Da schien es noch keine Gefahr zu sein«, mischte sich Kieselpfote ein. »Dämmerpfote glaubte, das Feuer hätte die Zweibeiner vertrieben, weil die sich doch bekanntlich vor allem fürchten, aber wir seien mutig genug und würden uns doch wegen eines kleinen Feuers nicht von den besten Bissen abhalten lassen.«

»Da lag etwas drunter.« Wolkenpfote zeigte zum Zweibeinerstein, der nun zu einem glimmenden Haufen zusammengefallen war. »Aber dann hat der Wind gedreht, der Ast fiel vom Baum und wir saßen in der Falle. Hätten wir doch bloß nicht auf Dämmerpfote gehört!« Wieder

wimmerte sie jämmerlich.

»Daran hättest du früher denken sollen«, fauchte Pechkralle. »Dein Selbstmitleid kannst du dir sparen. Wir müssen Dämmerpfote ins Lager schaffen, damit sich Echoklang und Tupfenwunsch um ihn kümmern können.« Sie presste sich neben Dämmerpfote auf den Boden.

»Habichtpfote, hilf mir, ihn mir auf den Rücken zu legen.«

Habichtpfote schob sich mit den Schultern unter Dämmerpfote und versuchte, ihn auf die schwarze Kätzin zu hieven. Dämmerpfote kam ein wenig zu sich und bohrte die Krallen in Pechkralles Fell. Als Dämmerpfote auf ihr lag, kam Pechkralle wankend auf die Pfoten und trat langsam den Rückweg ins Lager an. Habichtpfote lief neben den beiden, um den Bruder von der Seite zu stützen. Wolkenpfote und Kieselpfote humpelten hinterdrein. Kaum hatten sie den Grünfläche-Zweibeinerort hinter sich gelassen, erklangen in der Ferne auch schon die kreischenden Zweibeinermonster. Und als die Katzen über die Grasebene trabten und ins Unterholz oberhalb der Schlucht abtauchten, wurde das Kreischen immer lauter.

Ängstlich betrachtete Habichtpfote seinen Bruder. Er konnte kaum glauben, was geschehen war. »Halt durch, Dämmerpfote ...«, wisperte er.

Inzwischen hatte Dämmerpfote die Augen vollends geschlossen und reagierte nicht länger auf Habichtpfote. Dämmerpfotes Läufe hingen leblos herunter und er hielt sich auch nicht mehr in Pechkralles Fell fest. Habichtpfote hatte alle Mühe, ihn auf dem Rücken der Kätzin zu stabilisieren.

Habichtpfote hatte das Gefühl, alle Kraft würde ihm aus den Pfoten rinnen, und im Bauch saß ein harter Klumpen, als hätte er Krähenfutter geschluckt. Er war krank vor Schuldgefühlen. Wie hatte er sich nur wünschen können, dass Dämmerpfote Probleme bekäme? Und, schlimmer noch, warum hatte er ihn nicht aus dem Feuer gerettet?

*War es die falsche Entscheidung, Kieselpfote zuerst zu helfen? Was, wenn ich deshalb meinen Bruder verliere?*



## 2. KAPITEL

**Pechkralle zu helfen**, Dämmerpfote den schmalen Pfad hinunter zum Lager zu transportieren, war wohl das Schwerste, was Habichtpfote je getan hatte. Unablässig fürchtete er, dass sein Bruder von Pechkralles Rücken rutschen und in die Schlucht stürzen könnte, auch wenn die schwarze Kätzin sorgsam eine Pfote vor die andere setzte und auch er alles tat, um Dämmerpfote zu stützen. Mit zitternden Beinen und hämmernden Herzen kamen sie im Tal an.

Dort, am unteren Ende des Pfads, hatten sich schon einige Katzen zusammengeschart und blickten besorgt nach oben. In der Luft hing der Geruch von Rauch. Sicher wussten seine Clan-Gefährten schon, dass etwas nicht stimmte.

Dämmerpfote war bewusstlos, als Pechkralle ihn vom Rücken gleiten ließ. Habichtpfote suchte im rot getigerten Gesicht seines Bruders verzweifelt nach irgendwelchen Lebenszeichen. Fast rechnete er damit, dass Dämmerpfote aufspringen und verkünden würde, dass alles bloß ein Spaß gewesen war.

*Dämmerpfote macht doch ständig Blödsinn ...*

»Was ist passiert?« Wespenbart bahnte sich einen Weg durch die Menge und schaute besorgt auf seinen reglosen Schüler.

Kieselpfotes Mentor Ziegensturm war ihm dicht auf den Pfoten. »Kieselpfote, wo bist du gewesen?«, fragte er streng.

Kieselpfote senkte bloß beschämt den Kopf. Pechkralle ergriff stattdessen das Wort. »Für Erklärungen bleibt jetzt keine Zeit. Eine Katze soll Echoklang und Tupfenwunsch holen.«

Ziegenbart lief sofort los. Inzwischen waren noch weitere Katzen dazugekommen. Habichtpfote sah sich nach seiner Mutter und seinem Vater um. Sandnase und Salbeinase entdeckte er sofort, gefolgt von Bienenwolke und Feuerfarn, aber von Springschweif oder Scharfkralle keine Spur. Alle Katzen waren still, tauschten bestürzte Blicke aus.

*Die wissen, dass es schlecht steht. Sehr schlecht.*

Monde schienen zu vergehen, ehe Echoklang und Tupfenwunsch sich durch die Menge drängten.

»Dem SternenClan sei Dank!«, murmelte Habichtpfote.

»Beim Grünfläche-Zweibeinerort brennt es«, miaute Pechkralle,